5

27. JAHRGANG • MAI 2019
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen

6 Zahnarztangst

18 Das Buch Ruth (2)

27 Buchbesprechung
Der Bibel-Raucher

Inhalt

Jesus Christus:
Jesus Christus ist einzigartig (4) 4

Bibel praktisch:
Zahnarztangst 6
Die tägliche Bibelandacht (9) 13

Zum Nachdenken:
Augenblick 16

Bibelstudium:
Das Buch Ruth (2) 18

Bibel praktisch:
Du sollst nicht töten 25

Buchbesprechung:
Der Bibel-Raucher 27

Gute Botschaft:
Verkehrt eingecheckt 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €;
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.stock.adobe.com: 1-26, 28-30
© pixabay.com: 32

„Der Winter ist vorbei ...

... die Blumen erscheinen im Land". Ein Text, passend für den Wonnemonat Mai, oder? Wer hätte gedacht, dass der Text in der Bibel steht (Such die Stelle doch mal selbst – vielleicht sogar ohne Bibel-App)? Ist bei dir auch Frühling im Glaubensleben – Freude, Frische, Kraft? Oder hast du (noch) mit Winterstarre zu kämpfen? Dieses Mai-Heft will helfen, mit neuem Elan Christsein auszuleben ...

Gepflanzt an Wasserbächen (Ps 1)

Eine echte Lebensverbindung zu Jesus Christus schafft eine wunderbare Basis für ein fruchtbares Leben. Dazu ist aber eine Entscheidung nötig. Der Bibelraucher (S. 27) hat sie nach einem Leben und Leiden als Krimineller getroffen. Lies dazu auch den Zahnarzt-Artikel (S. 6). Vielleicht brauchst ja auch du als jemand, der schon Christ ist, eine neue „Behandlung", um die Beziehung zum Herrn wieder zu aktivieren?

Keine Blüte, kein Ertrag? (Hab 3,17)

Was tun, wenn nichts zu klappen scheint im Leben? Einfach weglaufen – wie Elimelech – und sich und andere ins Elend stürzen? Ernst-August Bremicker zeigt in der zweiten Folge über das Buch Ruth (S. 18), wie man auch aus Tiefs lernen und Gottes gütiges Training zu unserem Besten erfahren kann.

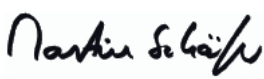
Kahler Strauch oder Fruchtbaum (Jer 17,5-8)?

Hast du Blockaden im Leben, die dich regelrecht austrocknen lassen, vielleicht durch Versklavung an schlimme Movies und deren Folgen? Lass dich durch den Kurztext „Du sollst nicht töten" (S. 25) zur Umkehr und zur neuen Ausrichtung auf den Herrn motivieren.

Blühen im Haus Gottes (Ps 93,1-5)

Wer seine geistlichen Wurzeln beim Wort Gottes hat (Ps 1) und auch fest mit der örtlichen Versammlung (Gemeinde) verbunden lebt (Ps 93), ist zum Segen für die Christen und für die Gemeindestunden am Ort. Kennst du den Segen dieser Wurzeln für dich und für andere?

Viel Freude und frisches Aufblühen im Mai (mit guten Möglichkeiten zum Auftanken auf Jugendtagen und Konferenzen) wünscht allen Lesern



Jesus Christus einzigartig! (4)

Andachten über den Erlöser

Der Leib des Herrn

Was bedeutet uns der Herr Jesus? Kennen wir Ihn schon richtig? Und wie kann ich Ihn eigentlich anhand konkreter Gesichtspunkte besser loben, anbeten? Gerade seine Leiden als Mensch beinhalten Facetten, die uns veranlassen, unseren Erlöser zu preisen. Nachdem wir über Herz, Seele und Geist des Herrn nachgedacht haben, wollen wir nun sehen, was Gottes Wort über den Leib, den Körper unseres Erlösers sagt.

Der Körper des Menschen ist das Sichtbare des Menschen. Geformt von Gott (1. Mo 2,7; Ps 139,13-15), hat er Fähigkeiten, die zusammen mit Geist und Seele den ganzen Menschen in seiner Großartigkeit als Geschöpf Gottes zeigen. Doch der Herr war und ist kein Geschöpf, Er trat bei seiner Menschwerdung freiwillig und vollständig in den Zustand eines Menschen ein, den wir Menschen von Natur besitzen – „ausgenommen die Sünde" (Heb 4,15). Damit unterwarf Er sich auch freiwillig den körperlichen Einschränkungen: Er hatte Hunger, Ihn dürstete, Er war ermüdet, Er schlief (Lk 4,2; Joh 4,7.6; Mk 4,38). Und sein Körper war auch Leiden, schlimmen körperlichen und noch tiefer gehenden inneren Leiden ausgesetzt – mit wunderbaren Folgen für alle Erlösten:

- Der Herr ließ sich einen **Körper bereiten** – um in diesem Leib das einmalige **Opfer** zur Sündenvergebung stellen zu können (Heb 10,5.10)!

- Christus hat unsere **Sünden** an seinem Leib auf dem Holz **getragen** (1. Pet 2,24). Dabei ging es nicht um die körperlichen Leiden des Herrn Jesus, sondern darum, dass Er als Mensch mit allen seinen Aspekten (Geist, Seele, Leib) diese Sühnungsleiden erduldet hat – unbeschreiblich, unbegreiflich, anbetungswürdig!

- Diesen Leib hat Christus **für uns gegeben** – in den Tod (Lk 22,19). Sein Tod als Mensch, dem die Leiden um der Sünden willen vorausgingen, bewirkte für uns Vergebung.

- In dem Leib seines Fleisches, also als Mensch, hat Christus uns durch den Tod **mit Gott versöhnt** (Kol 1,22). So sehr verbindet Gottes Wort das Sterben Jesu mit unserer Rettung!

- Für Pilatus war der Körper des Herrn nach seinem Tod nur noch eine Nebensache – doch Nikodemus und Joseph von Arimathia legten „Jesus" ins Grab – selbst der tote Körper ihres Meisters war für sie **gleichbedeutend mit seiner Person** (Joh 19,38-42).

- Gott schließlich sorgte dafür, dass der Leib Jesus **nicht verweste** (Apg 2,31; Ps 16,10) – Er hat Ihn auferweckt, und Christus besitzt nun einen **Auferstehungsleib**, der frei von räumlichen Begrenzungen und doch ein echter Körper ist (Joh 20,19; Lk 24,39-43).

Herr Jesus, ich kann gar nicht genug staunen über Dich als Mensch – mit Geist, Seele und auch Körper. Dass Du Deinen Leib zu meinen Gunsten in den Tod gegeben hast, lässt mich Dich preisen und anbeten. Und ich freue mich, dass Du jetzt lebst, mit einem Auferstehungsleib, den ich auch bald bekommen und Dich dann darin sehen werde. Wie groß ist Deine Liebe, wie groß bist Du!

Martin Schäfer

Zahnarztangst

Man schätzt, dass bis zu 70 % der Bevölkerung Angst vor dem Zahnarzt hat. Diese Menschen erleben die Behandlung und sogar die Tage vor dem Zahnarzttermin als sehr unangenehm. Der Besuch des Zahnarztes ist mit vielen negativen Emotionen besetzt.

Nach meiner Erfahrung ist die genannte Zahl realistisch. Viele schaffen es trotzdem, regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch zu nehmen. Doch nicht wenige zögern den Zahnarztbesuch ständig hinaus, bis es eigentlich schon zu spät ist. Dann sitzen sie ängstlich und voller Scham vor mir.

Denn oft sind berechtigte Schuldgefühle damit verbunden. Diese Beobachtung zeigt deutliche Parallelen zu Schuld, die Menschen vor Gott spüren. Natürlich gibt es deutliche Unterschiede. Dennoch lohnt es sich, die Ursachen und Verhaltensweisen nebeneinanderzustellen.

Die gute Nachricht vorweg: Für beide Situationen gibt es Befreiung. Der Zahnarzt hat gelernt, Zähne zu behandeln, und Gott repariert nicht nur, Er vergibt Sünde und befreit von Schuld!

Fast jeder ist darüber aufgeklärt, dass anhaltender Zuckerkonsum und mangelnde Zahnpflege zu Karies und Parodontitis führen. Trotzdem wird massenhaft genascht und das Putzen vernachlässigt.	Das Gewissen, das jeder Mensch von seinem Schöpfer bekommen hat, sagt ihm klar, dass große und auch so genannte kleine Verfehlungen Sünden sind. Trotzdem tun viele so, als sei lügen oder stehlen nicht so schlimm. Ein Bekenntnis vor Gott und die Reinigung von Sünden halten sie nicht für notwendig.
Dem Zahnarzt fällt auf, wenn kleine Löcher in den Zähnen sind und wenn Biofilm und Zahnstein von mäßiger Pflege zeugen. Für viele gilt dann die Schlussfolgerung: Lieber nicht zum Zahnarzt gehen.	Wer redet schon gerne über seine Sünden? Am liebsten verheimlicht man sie. Das fängt im Kindesalter an und setzt sich später fort. Einem „Termin“ bei Gott geht man lieber aus dem Weg.
Besser wäre es, sofort zum Zahnarzt zu gehen und die Schäden beheben zu lassen, bevor sie noch größer werden.	Sünde richtet sich gegen Gott und Mitmenschen. Nicht geordnete Sünden führen zu einer Anhäufung von Schuld, die bekannt werden sollte. Sie ist eine Last auf dem Gewissen.
Wenn die Zahnprobleme größer werden, wird nach den Schuldigen gesucht. Da bietet sich der Blick auf die Eltern an.	Subjektiv nimmt das Schuldgefühl ab, wenn man jemand anders gefunden hat, der als Ursache für das eigene Fehlverhalten (mit) in Betracht kommt.

Da waren die strengen Eltern, die mich als Kind immer zum Zahnarztbesuch gezwungen haben. Die ständigen Ermahnungen zum Zähneputzen haben bei mir das Gegenteil von Freude am Putzen ausgelöst. Und dann noch eine mehrjährige kieferorthopädische Behandlung – das war kaum auszuhalten. Da muss man doch verstehen, dass ich die Nase voll habe vom Zahnarzt.

Die Eltern waren religiös und haben mich fest mit eingebunden. Ich hatte gar keine Entscheidungsfreiheit. Die ständigen Besuche in der Kirche (Versammlung, Gemeinde) sind mir bis heute in schlechter Erinnerung.
So eine zwanghafte Frömmigkeit brachte mich zum Ausbrechen, ich wollte meine Freiheit haben. Das kann man doch nachvollziehen!

Oder die Eltern waren gar nicht an meinen Zähnen interessiert. Schließlich hatten sie selbst Angst vorm Zahnarzt und mieden ihn. Na ja, dass sie nicht gut aussehen, wenn sie den Mund öffnen und auch nicht gut beißen können, ist halt Pech.

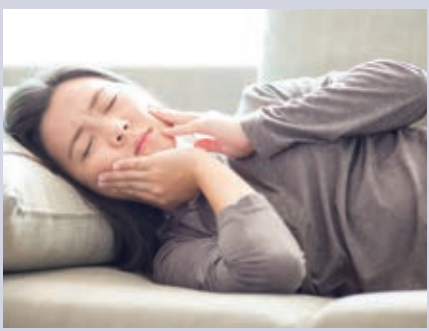
Viele Eltern haben keine Beziehung zu Gott und vermitteln ihren Kindern auch nichts in dieser Hinsicht. Sie haben genug mit sich selbst und ihrer eigenen Schuld zu tun. Über Sünde spricht man am besten nicht, und wenn, dann lieber scherzhaft als ehrlich.

Doch der kritische Blick auf die Eltern oder sonstige Personen und Lebensumstände löst das eigene Zahnproblem in keiner Weise.

Für meine Sünden bin ich höchstpersönlich verantwortlich. Schuld auf jemand anderes abschieben funktioniert nicht.

Also muss ich selbst etwas tun, denke ich mir doch. Da die Zahnprobleme meist im Seitenzahnbereich anfangen, sieht niemand etwas davon. Ich will mich bessern und pflege meine Zähne ab sofort gründlich(er). Doch leider verschwindet dadurch kein einziges Loch im Zahn.

Ich versuche, meine Schuld durch gute Werke zu mindern oder aufzuwiegen. Hilfe für sozial Benachteiligte, Spenden an Hilfswerke, fleißiges Engagement in Vereinen, usw. Das ist an sich nicht schlecht, aber dadurch wird keine einzige Sünde gesühnt oder aufgewogen.

Ein Freund erzählt mir von seinem Zahnarzt. Er ist dort zufrieden und hat Hilfe erfahren. Ob ich wohl auch dorthin gehe?	Auf der Straße gibt mir jemand einen Flyer mit dem Bibelzitat: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“ (Röm 5,8). Das ist eine Einladung, zu Gott zu kommen. Ist das etwas für mich?
Die inzwischen gut gepflegten Schneidezähne vermitteln einen tadellosen Eindruck. Und in meinen Mund hinein lasse ich einfach niemanden sehen.	Nach außen hin stimmt die Fassade, die anderen halten mich für einen guten Menschen. Wie es wirklich in meinem Herzen aussieht, verrate ich nicht.
Da ich ja gelernt habe, dass Süßes schadet, steige ich auf gesunde Ernährung um. Bio-Äpfel und Salat werden feste Nahrungsbestandteile.	Ich bemühe mich, seriös und gediegen zu wirken. So gut es geht, vermeide ich anrüchige Gesellschaft und auffallende Sünden.
Ich fühle mich etwas besser, nur Zahnschmerz und Zahnfleischbluten erinnern mich immer wieder an meine Versäumnisse.	Wenn die alte Schuld nur nicht wäre! Und trotz aller Bemühungen merke ich, dass immer wieder neue Schuld dazukommt und dass mein Gewissen nicht ruhig wird.
Aua! Heute Nacht ist der Schmerz quälend, gleich morgen geh ich zum Zahnarzt! Ich muss die Angst und Scham überwinden. Doch als es Morgen wird, ist der Schmerz nicht mehr so schlimm – also schiebe ich diesen Gang wieder auf.	Gerade wenn ich zur Ruhe komme, quälen mich meine Gedanken. Ob ich nicht doch besser ein Bekenntnis vor Gott und Menschen ablege? Doch langsam beruhigt sich mein Gewissen wieder – also doch nicht jetzt, sondern später!
	

So langsam dämmert mir, dass es zu spät ist. Jetzt ist auch noch ein Zahn abgebrochen, der muss sicher raus. Da es sowieso zu spät ist, muss ich jetzt noch nichts unternehmen. Ich beschließe, vorerst nichts zu machen.	Je älter Schuld wird, desto schwieriger erscheint es, sie noch zu bereinigen. Also akzeptiere ich die Situation und mache einfach weiter wie bisher.
Nein, jetzt geht es nicht mehr, ich halte es nicht mehr aus. Ich muss jetzt zum Zahnarzt. Doch wird mich einer annehmen? So schlimm, wie es bei mir aussieht?	Wieder spüre ich den Druck auf dem Herzen, die Schuldgefühle überwältigen mich fast. Gott, wirst du mich annehmen? Mich alten Schuft? Ich wollte dich lange nicht, willst du mich jetzt noch?
Schimpft der Zahnarzt? Überhäuft er mich mit Vorwürfen? Er hätte allen Grund dazu, aber das kann ich nicht ertragen.	Wird Gott mir die Liste meiner Sünden vorlegen? Lässt er mich in meiner Schuld ertrinken? Fragen über Fragen.
Also informiere ich mich gründlich. Im Internet kann ich alles über Zähne und Behandlung lesen. Die schönsten Behandlungserfolge werden präsentiert – doch hilft mir das Betrachten? Nein.	Unendlich viele Heilswege werden empfohlen. Ich vertiefe mich in unterschiedliche Bereiche von Selbsthilfe über Yoga bis zu Heilern. Doch mein Inneres bleibt leer. Ich brauche mehr, nicht Information, sondern eine Person.
Auch wenn ich zahnärztliche Fachbücher auswendig kennen würde, wäre mir immer noch nicht geholfen.	Religion ist keine Hilfe. Religion ist menschliches theoretisches Wissen für den Kopf. Ich möchte etwas für mein Herz.
Diese Internetseite soll helfen, den Weg zum Zahnarzt zu beschreiten. Die Worte heilen nicht, aber können Anstoß sein, zum Zahnarzt zu gehen.	Es lohnt sich, die Bibel zu lesen. Am Besten lese ich zuerst das Johannes-Evangelium. Langsam und gründlich. Darin finde ich den Weg zur Befreiung von aller Schuld.
Endlich sitze ich auf dem Behandlungsstuhl beim Zahnarzt. Ich habe Schweiß auf der Stirn und kalte verkrampfte Hände.	Ich knie mich hin. Allein in meinem Zimmer, um mit Gott zu reden. Meine Stimme stockt, doch langsam kommen die Worte.
Der Zahnarzt lächelt mich an, nein, er schimpft nicht. Ruhig fragt er nach dem Grund meines Besuchs, obwohl er längst ahnt, wo das tiefe Problem sitzt. Ich erzähle ihm meine Situation. Dann öffne ich den Mund und lass ihn untersuchen.	Gott ist nicht zu sehen, aber irgendwie spüre ich, dass er mich hört. Je mehr ich mich öffne, umso ruhiger werde ich. Hier brauche ich mich nicht zu verstellen. Alles, was mir einfällt, meine vielen Sünden, bekenne ich Ihm.

Jetzt ist der erste schwere Schritt geschafft. Eine genaue Untersuchung folgt, Röntgenbilder offenbaren zudem verborgene Problemzonen.

Jetzt ist nicht der Moment der Schauspielerei, jetzt ist schonungslose Offenheit am Platz. Gott kennt sowieso mein ganzes Leben und Er möchte, dass ich Ihm vertraue.

Nun beginnt der Zahnarzt eine Planung, wie die verschiedenen betroffenen Zähne und das Zahnfleisch behandelt werden können. Schrittweise wird Zahn für Zahn behandelt. Was nicht mehr zu retten ist, wird entfernt.

Gott muss nicht erst überlegen, was Er mit mir tut, ob er mich annimmt, um mich zu retten. Er hat schon alles für mich getan, als sein Sohn Jesus Christus am Kreuz für Sünder starb. Der Schuldlose ist für mich Schuldigen gestorben. Im Glauben nehme ich das für mich persönlich in Anspruch.

Und das liebe Geld? Die gesetzlichen Krankenkassen bezahlen die Grundversorgung selbst dann, wenn die Ursache im Verhalten des Patienten liegt. Abhängig vom persönlichen Einkommen wird Zahnersatz entweder voll oder anteilig bezahlt.

Der Preis für die Errettung der Seele ist zu hoch, als dass irgendjemand in der Lage wäre, etwas dazu beizutragen. Die Gnade Gottes ist kostenfrei. Dafür hat Jesus Christus mit seinem eigenen Leben bezahlt. Dafür danke ich ihm herzlich.

Je nach Behandlungsnotwendigkeit vergehen Monate, bis ich wieder gut beißen kann.

Vieles ist mir neu. Lebendigen Glauben kannte ich vorher nicht. Aber mit der Bekehrung bin ich ein neuer Mensch – von jetzt auf gleich. Aber es dauert, bis ich das mehr und mehr begreife und entsprechend auch lebe.

Damit ist das Thema Zahnarzt nicht zu Ende. Regelmäßige Pflege und Kontrollen sind wichtig, um das gute Ergebnis zu halten.

Nie hätte ich gedacht, dass ich mal wieder befreit lächeln und essen kann. Hätte ich den Gang zum Zahnarzt nur früher gemacht.

Diese Geschichte soll allen Mut machen, trotz Angst und Scham zum Zahnarzt zu gehen. Auch wenn es Überwindung kostet, es lohnt sich.

Doch manche schaffen es trotz aller guten Absichten nicht, sich aufzuraffen und zum Zahnarzt zu gehen. Dann vertraue dich einem Freund an, der dich bis in das Behandlungszimmer hinein begleitet.

Sollte dein Freund oder auch ein Zahnarzt nicht so reagieren, wie es die beschriebene Situation darstellt, musst du nicht aufgeben, sondern weitersuchen.

Gesundheit im Mund ist für den ganzen Körper und die Psyche gut und erleichtert das gesellschaftliche Miteinander.

Neues Leben braucht Nahrung. Gottes Wort und tägliches Gebet sind unentbehrlich. Dazu lerne ich andere Christen kennen, mit denen ich Kontakt halte.

Ein befreites Gewissen gibt eine völlig neue Lebensqualität. Freude ohne bitteren Nachgeschmack. Das will ich nie wieder missen.

Der König David sagt aus Erfahrung: „Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Ps 51,19).

Vielleicht ist dir der Gedanke zu fremd, allein zu Gott zu beten. Dann vertrau dich einem Seelsorger oder Evangelisten an, der dir hilft, die Bibel, Gottes Wort, zu verstehen und dir den Weg zum Retter Jesus Christus zeigt.

Menschen und sogar Seelsorger können Fehler machen. Gott jedoch wird dich nie enttäuschen, wenn du dich mit ganzem Herzen zu Ihm wendest. Er wartet auf dich.

Jesus Christus sagt: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11,28).

Matthias Franke

Die tägliche Bibelandacht (9)

Bei der letzten Folge haben wir uns angesehen, dass es gut ist, den Tag mit dem Wort Gottes und dem Gebet zu beginnen. Und dass es genauso empfehlenswert ist, den Tag so zu beschließen. Nun stellt sich ergänzend noch die Frage, wie oft wir Gottes Wort lesen sollten.

Wie oft?

Wir können nicht ständig in Gottes Wort lesen. Denn wir haben jeden Tag unsere Arbeit zu leisten, sei es in der

Schule, im Beruf, im Studium oder im Haushalt. Da sollen wir „arbeiten" und können nicht gleichzeitig die Bibel lesen und über Gottes Wort nachdenken. Nein, in diesen Bereichen sollen wir vollen Einsatz zeigen.

Vor allem geht es ja bei der Bibelandacht nicht darum, dass wir das Wort Gottes „studieren", wofür wir mehr Zeit nötig haben als für eine Bibelandacht. Nein, es ist wichtig, dass wir eine Tagesbotschaft erhalten. Wenn wir bei der letzten Folge gesehen haben, dass es gut ist, morgens die Bibel zu lesen, dann erschließt sich daraus, dass es gut ist, das nicht einmal pro Monat oder einmal in der Woche morgens zu tun, sondern jeden Tag. So lautet ja auch die Überschrift dieser Artikelserie ...

Das wird durch eine Begebenheit aus der Geschichte des Volkes Israel gestützt. Gott hat seinem Volk mit einem Wunder und aus Gnade jeden Morgen das Manna als Speise geschenkt. In Johannes 6 erklärt der Herr Jesus, dass dieses Manna ein vorbildlicher Hinweis auf Ihn selbst ist. Das Manna war Nahrung – und auch der Herr Jesus ist für uns Speise, geistliche Nahrung. Wenn wir uns von Ihm nähren wollen, können wir das dadurch tun, dass wir Ihn in seinem Wort „suchen", „aufsuchen". Es gibt kein Bibelbuch, in dem wir nicht etwas von Ihm und seiner Herrlichkeit finden. Das hat Er selbst gesagt (Lk 24,27).

Wie war das nun mit dem Manna? „Und sie sammelten es Morgen für Morgen,

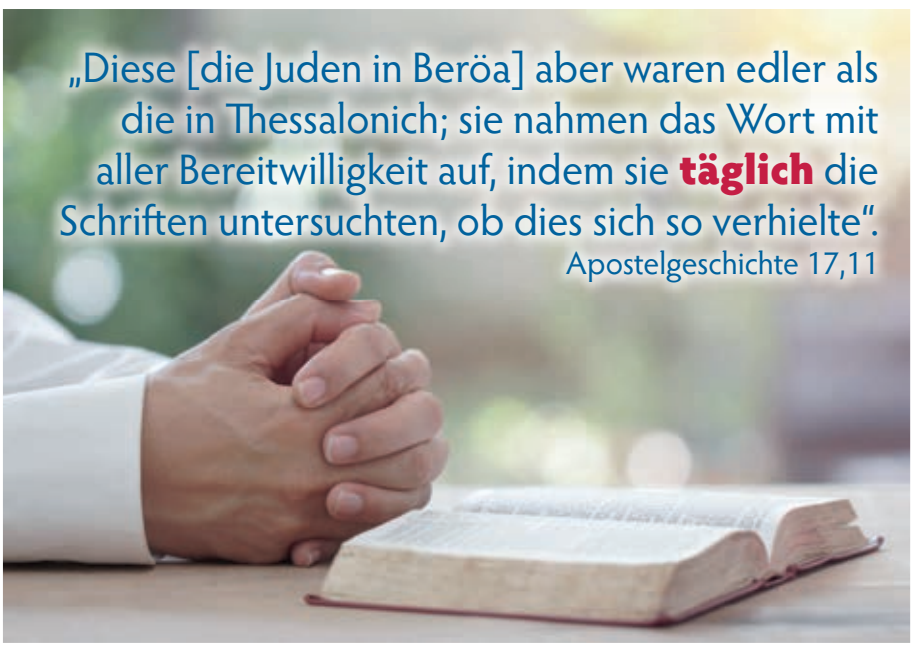
jeder nach dem Maß seines Essens“ (2. Mo 16,21). Genauso, wie wir täglich materielle Speise zu uns nehmen, haben wir das auch für unser Glaubensleben nötig.

Natürlich ist es wahr, dass wir in unserem natürlichen Leben manchmal „Diät“ machen müssen, dass wir sogar fasten können – zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen. Dafür aber gibt es keine Entsprechung in unserem Glaubensleben. Wer in geistlichen Bereichen auf „Diät“ geht, wird entsprechend geistlichen Rückschritt erleben. Gott aber möchte, dass wir im Glaubensleben wachsen. „Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Pet 3,18).

Keine Frage, für eine tägliche Bibelandacht haben wir Disziplin nötig. Aber die brauchen wir insgesamt in unserem Glaubensleben. Daher ist es ein gutes Training, damit gerade im Blick auf das Bibellesen zu beginnen. Denn da redet Gott zu uns – was haben wir nötiger als das!

Wenn man an eine Ehe denkt oder verheiratet ist: Man kann sich nicht vorstellen, eine Ehe zu führen, ohne täglich miteinander zu sprechen, sich auszutauschen über das, was anliegt und wo es Herausforderungen gibt. Wie viel wichtiger noch ist dieser Austausch mit Gott, unserem Schöpfer und Retter!

Manuel Seibel



Ein Abschiedsbrief

„Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens."

Hebräer 12,1.2

Gott vermag seine Kinder auch in den schwierigsten Situationen ruhig und glücklich zu erhalten. Ein Zeugnis dafür ist Hermann Lange, der um seines Glaubens willen von den Nazis gefangen genommen und schließlich hingerichtet wurde. In dem Abschiedsbrief an seine Eltern schrieb er:

„Wenn ihr diesen Brief in den Händen habt, weile ich nicht mehr unter den Lebenden! Das, was nun seit vielen Monaten unsere Gedanken immer wieder beschäftigte und nicht mehr loslassen wollte, wird nun eintreffen.

Wenn ihr mich fragt, wie mir zumute ist, kann ich nur antworten: Ich bin 1. froh bewegt, 2. voll großer Spannung!

Zu 1. Für mich ist mit dem heutigen Tag alles Leid, aller Erdenjammer vorbei – ‚und er (Gott) wird jede Träne von ihren Augen abwischen' (Off 21,4). Welcher Trost, welch wunderbare Kraft geht doch aus vom Glauben an Christus, der uns im Tod vorangegangen ist. An ihn habe ich geglaubt und gerade heute glaube ich fester an ihn und ich werde nicht zuschanden werden ...

Und 2. Heute kommt die größte Stunde meines Lebens! Alles, was ich bis jetzt getan, erstrebt und gewirkt habe, es war letztlich alles hingezogen auf dieses eine Ziel, dessen Band heute durchrissen wird. ‚Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben' 1. Korinther 2,9. Jetzt wird für mich der Glaube übergehen in Schauen, die Hoffnung in Besitz, und für immer werde ich Anteil haben an dem, der die Liebe ist. Da sollte ich nicht voller Spannung sein? ...

Ich habe von Anfang an alles in Gottes Hand gelegt. Wenn er nun dieses Ende von mir fordert – gut, es geschehe sein Wille. Auf Wiedersehen oben beim Vater des Lichts! Euer glücklicher Hermann."

Gefunden auf: www.bibelstudium.de

Das Buch Ruth (2)

Das Buch Ruth ist ein kurzes Buch im Alten Testament, das uns die Geschichte einer mittellosen Moabiterin zeigt, die aufgrund besonderer Umstände in das Land Israel zieht und dort Boas kennenlernt, einen vermögenden Grundbesitzer und Landwirt Bethlehems.

Kapitel 1: Von Bethlehem nach Moab und zurück

Kapitel 1 ist eine Einleitung, um die eigentliche Handlung der folgenden Kapitel besser zu verstehen. Gleichzeitig finden wir hier eine Reihe praktischer Belehrungen für unser Glaubensleben. In den Sprüchen lesen wir gleich zweimal: „Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind Wege des Todes" (Spr 14,12; 16,25). Das bewahrheitet sich in der Geschichte Elimelechs und Noomis. Zugleich ist wahr, was Paulus schreibt: „Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden" (Röm 5,20). Es gibt immer einen Weg zurück.

Elimelech und Noomi – eine folgenschwere Entscheidung (V. 1-5)

Der erste Vers zeigt uns, in was für einer Zeit wir uns befinden. In der Zeit der Richter tat jeder das, was ihm gerade passte, und die Leute in Israel fragten wenig nach Gott. Eine Folge davon war, dass Hungersnot herrschte, und zwar ausgerechnet in Bethlehem. Der Name bedeutet „Brot-Haus". Gott hatte versprochen, die Angehörigen seines Volkes reichlich zu versorgen, wenn sie auf Ihn hören würden. Gott hatte allerdings ebenso vorher angekündigt, dass sie hungern würden, wenn sie sich von Ihm abwenden würden (5. Mo 28,48). Genau das passierte jetzt.

Wege ohne Gott führen in die (geistliche) Not.

Wir lernen, dass Gott uns nur dann segnen kann, wenn wir auf *Ihn* hören und nicht das tun, was *uns* gerade passt. Wenn wir unsere eigenen Wege gehen und uns wenig oder gar nicht um Gott kümmern, müssen wir uns nicht wundern, wenn es geistlich nicht richtig läuft und wir nicht wirklich weiterkommen.

Was tut Elimelech? Wir lesen nichts davon, dass er im Gebet mit Gott über das Problem der Hungersnot gesprochen hat. Er sieht die Not. Er sieht seine Frau und Kinder und *er* entscheidet, nach Moab umzusiedeln. Moab gehörte zu den Feinden Israels, auch wenn zu dieser Zeit gerade kein Krieg war. Es war ganz sicher nicht Gottes Weisung, dass Elimelech gerade dort hinzog. Es mochte menschlich nachvollziehbar sein, doch Gottes Plan war es nicht.

Wir lernen, dass wir in schwierigen Lebensphasen nicht nach menschlichen Überlegungen entscheiden, sondern besser Gott

fragen sollten. Außerdem ist es nie richtig, das Volk Gottes zu verlassen und sich in der Welt (Moab) zu installieren. Das kann nicht gutgehen.

Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

Es ging auch nicht gut. Elimelech ging nach Moab und blieb dort. Man achte auf die Wortwahl: Er *zieht* hin, um sich *aufzuhalten* (V. 1) – vielleicht nur für eine kurze Zeit. Dann *kommen* sie nach Moab und *bleiben* dort (V. 2). Und was passiert dann? Elimelech stirbt. Die Söhne Elimelechs heiraten moabitische Frauen und sterben dann ebenfalls. Nur Noomi bleibt – vermutlich reichlich enttäuscht – zurück.

Wir lernen: „Der Weg der Gottlosen ist dem Dunkel gleich; sie erkennen nicht, worüber sie straucheln" (Spr 4,19). Gott hat seine Hand im Spiel. Wenn wir uns von Ihm abwenden und uns mit der Welt vermischen, wird Not und Elend die Folge sein. Jeder Mensch erntet, was er sät (Gal 6,7), und die Ernte ist meistens größer als die Saat.

Noomi, Ruth und Orpa – drei unterschiedliche Entscheidungen (V. 6-14)

Vers 6 bringt die Wende. Zuerst trifft Noomi eine Entscheidung – und zwar in ihrer Situation die einzig richtige Entscheidung: Sie will nach Bethlehem zurückgehen. Sie hat gehört, dass es in Bethlehem wieder Brot gibt, und das motiviert sie, in die Heimat zurückzukehren. Es war vielleicht nicht das beste Motiv, doch immerhin kehrt sie zurück.

Es gibt einen Weg zurück – durch Umkehr!

Wir lernen: Wenn wir einen falschen Weg gegangen sind, gibt es nur eins, nämlich umkehren. So hatte es Abraham gemacht, nachdem er den falschen Weg nach Ägypten genommen hatte (1. Mo 13,3), und so müssen wir es machen, wenn in unserem Leben etwas schiefgelaufen ist. Der Weg zurück ist nicht leicht, und es mag vermeintlich gute Gründe geben, ihn nicht zu gehen. Dennoch ist es die einzig richtige Entscheidung, wenn wir in die Irre gelaufen sind.

Ruth und Orpa, die beiden Schwiegertöchter Noomis, gehen mit ihr. Aus menschlichen Überlegungen heraus versucht Noomi, die beiden zurückzuhalten, mit ihr zu gehen. Jedenfalls werden beide vor eine Entscheidung gestellt. Wollen sie mit ihrer Schwieger-

mutter in ein für sie fremdes Land gehen oder in dem Land ihrer Eltern bleiben? Entscheiden sie sich für Israel und den Gott Israels oder für Moab und die Götter Moabs? Die Argumente, in Moab zu bleiben, scheinen auf der Hand zu liegen. Orpa entscheidet sich schließlich unter Tränen, in Moab zu bleiben. Ruth hingegen lässt sich nicht davon abhalten, mit Noomi zu gehen. Ihre Liebe zu Noomi ist größer als die Liebe zu ihrem eigenen Land und ihrer eigenen Familie. Vermutlich wurde sie auch durch Noomi von dem Gott Israels angezogen, wie ihre Worte dies später bestätigen. Obwohl menschlich gesprochen alles dagegen sprach, nach Kanaan zu gehen, tat sie es dennoch im Glauben an den Gott Israels.

Eine Entscheidung aus Glauben und Liebe zu Gott

Auch heute steht jeder Mensch vor der Wahl, sich für oder gegen Gott und den Herrn Jesus zu entscheiden. Während Gott heute jedem Menschen gebietet, Buße zu tun (Apg 17,30), machte Noomi damals allerdings das Gegenteil: Sie fordert ihre Schwiegertochter dazu auf, in das Land des Götzendienstes zurückzukehren. So oder so gab es keinen Mittelweg für Ruth und Orpa. Es gab nur ein „Ja" oder ein „Nein". Entweder gingen sie nach Israel, oder sie blieben in Moab. Wenn es um die wichtigste Entscheidung des Lebens geht, gibt es ebenfalls keine neutrale Position, keinen goldenen Mittelweg. Entweder entscheidet man sich für den Herrn Jesus, oder man entscheidet sich gegen Ihn und damit für diese Welt. Welche Entscheidung hast du getroffen? Auch wenn es um die Nachfolge hinter Ihm her geht, erwartet unser Herr eine Entscheidung von uns.

Bei der wichtigsten Entscheidung im Leben gibt es keinen „goldenen Mittelweg".

Der Herr Jesus stellte einmal einen jungen Mann auf die Probe, ob er wirklich bereit war, Ihm nachzufolgen. In Matthäus 19,22 lesen wir, dass dieser Mann – wenn auch traurig – wegging, aber er ging weg. Der Preis der Nachfolge schien ihm zu hoch. Er traf die schlechteste Entscheidung seines Lebens.

Ruths Glaubensbekenntnis (V. 15-18)

Wie Orpa vergießt Ruth Tränen und ist emotional berührt. Aber bei ihr geht die Sache tiefer. Sie entscheidet nachhaltig, und sie entscheidet richtig. Sie lässt sich durch nichts und niemand abhalten. Weil sie nicht weiß, was auf sie zukommt, handelt sie im Glauben und legt dabei ein herrliches Zeugnis ab: „Wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben,

und dort will ich begraben werden“ (Rt 1,16.17). Ruths Bekenntnis enthält folgende Punkte:

Was ist dein Bekenntnis?

- Liebe zum Weg Noomis
- Liebe zum Land Noomis
- Liebe zum Volk Noomis
- Liebe zum Gott Noomis
- Hingabe bis zum Tod

Wir lernen für uns, dass eine Entscheidung für unseren Herrn ähnliche Elemente beinhalten wird:

- Liebe zum Weg, den wir als Christen gehen. Es muss nicht immer ein einfacher Weg sein, es ist jedoch ein Weg, auf dem wir Erfahrungen mit dem Herrn Jesus machen und Ihn kennenlernen.

- Liebe zum Erbteil, das wir als Christen haben. Das Land spricht für uns vom geistlichen Erbe, das wir in dem Herrn Jesus haben. Das ist letztlich der ganze himmlische Segen, der uns gehört.

- Liebe zum Volk Gottes. Sich für den Herrn Jesus zu entscheiden, bedeutet auch, den Weg zusammen mit anderen zu gehen. Wir rufen den Namen des Herrn nicht alleine an, sondern es sind andere da, die das ebenfalls tun (2. Tim 2,22).

Wofür brennt dein Herz?

- Liebe zu dem, der uns das alles gibt. So wichtig der Weg, das Erbe und das Volk Gottes sind, entscheidend ist, dass wir den lieben, in dem Rettung und Leben zu finden ist. In unserem Leben als Christ steht und fällt alles mit der Person unseres Herrn und Heilandes, dem wir gehören.

- Schließlich sucht der Herr die Hingabe unserer Herzen bis in den Tod. Natürlich warten wir nicht auf den Tod, sondern darauf, dass der Herr Jesus zurückkommt, um uns zu sich zu holen. Bis dahin gilt, dass das Leben für uns *Christus* ist (Phil 1,21).

Zurück in Bethlehem (V. 19-22)

Es wird für Noomi nicht ganz einfach gewesen sein, den Weg bis nach Bethlehem zurückzugehen. Welche Gedanken mögen ihr durch den Kopf gegangen sein? Was werden die Leute denken,

wenn ich plötzlich wieder auftauche? Welche Fragen werden sie mir stellen? Wo ist dein Mann, und wo sind deine Söhne? Und wer ist die fremde Frau, die bei dir ist? Welche Antworten soll ich geben? Noomi wusste, dass sie aufdecken musste. Außerdem wird ihr klar gewesen sein, dass das Leben als mittellose Witwe schwer sein würde, denn eine soziale Absicherung – wie wir sie kennen – gab es damals nicht.

Dennoch geht sie weiter und lässt sich nicht aufhalten. Sie handelt entschieden und nachhaltig. Und dann kommt die Reaktion. Die ganze Stadt gerät in Bewegung. Damit hat Noomi wohl nicht gerechnet. Die Leute freuen sich, dass sie wieder da ist. In der Geschichte vom so genannten „verlorenen Sohn" (Lk 15) ist das ähnlich. Er mag ebenfalls mit sehr gemischten Gefühlen zu seinem Vater zurückgegangen sein und war dann überwältigt, wie der Vater ihn aufnahm.

Darin liegen zwei Lektionen für uns. Wir lernen erstens, dass wir die Reaktion bei einer Rückkehr unserem Herrn überlassen dürfen. Wir lernen zweitens, dass wir solche, die zum Herrn zurückkehren, mit Freude aufnehmen sollen. Vielleicht kennen wir solche, die lange eigene Wege gegangen sind und dann die Entscheidung zur Umkehr treffen. Wir wollen es ihnen nicht unnötig schwer machen, sondern sie mit Freude aufnehmen.

Rückkehrer wollen wir mit Freuden aufnehmen!

Noomi bleibt ein Bekenntnis allerdings nicht erspart. Sie steht zu dem, was passiert ist. Ihr Bekenntnis[1] enthält – wie Ruths Glaubensbekenntnis – einige wichtige Punkte. Sie sagt: „Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich gezeugt und der Allmächtige mir Übles getan hat?" (Rt 1,20.21).

Wir lernen daraus Folgendes:

a) Gott hat es mir *bitter* gemacht: Wir müssen akzeptieren, dass die Erziehung (Züchtigung) von Gott kommt und zunächst einmal kein Grund zur Freude ist (Heb 12,11).

1 Bibelausleger haben zu der Frage, ob Noomi hier wirklich ein Bekenntnis ablegt oder nicht, unterschiedliche Gedanken geäußert. Einige sehen in ihren Worten eher eine Anklage gegen Gott, andere dagegen erkennen darin einen ersten Schritt in der Umkehr Noomis.

b) Voll bin *ich* gegangen: Wir sollen nicht um uns schlagen, sondern lieber *in* uns schlagen. Noomi beschuldigt nicht ihren verstorbenen Mann oder die damaligen Umstände (die Hungersnot), sondern sagt klipp und klar, dass sie selbst weggegangen ist. Ein aufrichtiges Bekenntnis, dass wir selbst (ich) eine falsche Entscheidung getroffen haben, ist unerlässlich.

c) Der *Herr* hat mich zurückkehren lassen: Wenn es eine Rückbesinnung und eine Rückkehr gibt, ist das letztlich immer etwas, das Gott in uns schafft. Natürlich müssen wir auch wollen, wenn allerdings Gott nicht gnädig wirkt, wird es keine Rückkehr geben können. Deshalb gilt Ihm dafür immer die Ehre.

Gott ist gnädig – Er möchte unsere (geistliche) Leere mit Segen füllen.

d) Ich bin *leer* zurückgekommen: Wir müssen einsehen, dass eigene Wege immer zu innerer Leere führen. Wenn wir uns von Ihm wegwenden, wird es immer schiefgehen. Das war die Lektion des verlorenen Sohnes, der ebenfalls „voll" (reich) wegging und „leer" (arm) zurückkehrte. Allerdings lernte er erst dann den Reichtum seines Vaters richtig kennen.

Genau das erleben Noomi und Ruth jetzt in Bethlehem auch. Sie kommen leer zurück, doch sie kommen – und zwar zu Beginn der Gerstenernte. Diese Zeitangabe ist von Bedeutung. Die Gerstenernte ist die erste Ernte. Gott war bereit, die durch das Fehlverhalten Noomis entstandene Leere vollständig wieder zu füllen. Die ganze Ernte des Jahres lag vor Noomi und Ruth, und Gott wollte dafür sorgen, dass sie ihren Teil der Ernte bekamen.

Unser Herr ist reich für alle. Es bleibt wahr, dass es geistliche Leere gibt, wenn wir eigene Wege gehen und uns von unserem Herrn abwenden. Es bleibt ebenso wahr, dass es geistlichen Segen gibt, wenn wir zurückkommen und bei Ihm bleiben. Noomi gleicht einem Gläubigen, der den Weg zurück findet. Ruth gleicht einem jung Bekehrten, der nun zum ersten Mal erlebt, dass es auf dem Feld des Boas (ein Bild des Herrn Jesus) reichen Segen gibt. Davon spricht dann Kapitel 2.

Ernst-August Bremicker

Du sollst nicht töten.

2. Mose 20,13

„Wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen, ..." (Jes 33,15).

Die Völkerwelt erkennt an, dass man nicht töten soll, und zieht Mörder für ihre Taten zur Rechenschaft. Trotzdem behandeln viele Filme, Fernsehserien und Romane brutalen Mord so, als sei es ein ganz unschuldiges Thema, das der Zerstreuung und Ablenkung dienen könne. Als Christen müssen wir uns die Frage stellen: Was ist wichtiger, der Nervenkitzel oder das Gebot Gottes?

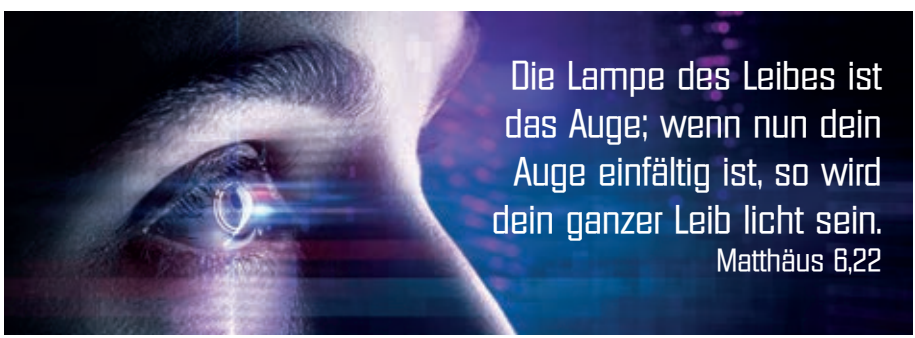
Viele sagen: „Das alles ist doch nur Fiktion, ohne Bezug zum wirklichen Leben." – Und doch gibt es Kriminelle, die sich an brutalen Szenen in Filmen oder Computerspielen orientieren und genauso handeln. Außerdem: Kann ein Christ Szenen von Mord und Gewalt oder auch Unmoral mit reinem Gewissen zu seiner Unterhaltung ansehen? Besteht keine Wechselwirkung zwischen dem, was man aufnimmt, und dem, was man selbst tut?

Der Herr Jesus selbst zeigt diese Wechselwirkung auf: „Die Lampe des Leibes ist das Auge" – unser Geist wird von dem beeinflusst, was wir sehen. Weiter heißt es: „Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein" – das Böse, das wir anschauen, wird einen schlechten Einfluss auf unsere Gedankenwelt ausüben (Mt 6,22.23).

Die Ursache dafür liegt in unserer sündigen Natur, die am Bösen Gefallen findet. Das gilt auch für die unzähligen Bücher oder Filme, in denen die göttlichen Grenzen für gelebte Sexualität missachtet werden. Wer Unterhaltung und Zerstreuung dort sucht, wo die göttliche Ordnung mit Füßen getreten wird, trägt aktiv dazu bei, dass seine Hemmschwellen gegenüber der Sünde immer niedriger werden. Deshalb sind die Warnung und die Verheißung aus dem Propheten Jesaja sehr aktuell für uns:

> *„Wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen, der wird auf Höhen wohnen, Felsenfestungen sind seine Burg; sein Brot wird ihm dargereicht, sein Wasser versiegt nie. Deine Augen werden den König schauen in seiner Schönheit, sehen werden sie ein weithin offenes Land." (Jes 33,15-17).*

Aus „Der Herr ist nahe", 13.03.2019.



DER BIBEL-RAUCHER

Selten habe ich ein christliches Buch nach dem Lesen mit einer solchen Freude zugeklappt wie das Buch, das die Geschichte des Bibel-Rauchers Wilhelm Buntz beschreibt. Die zweite Schlagzeile auf dem Cover – die knallharte Lebensgeschichte eines Ex-Knackis – trifft es. Und diese Geschichte ist sehr beeindruckend.

Was kann aus einem Burschen werden, der

- als Baby von seiner Mutter halb verhungert ausgesetzt wird,

- schon als kleines Kind seine Halbschwester lebensgefährlich verletzt und der
- bereits vor der Schulzeit aus dem Haus geworfen wird und in ein Heim kommt?

Im Gefängnis

Genau das sind oft die Menschen, die im Erwachsenenalter die Gefängnisse bevölkern. Nicht, dass für alles die Eltern und die Umstände verantwortlich wären – wir sind am Ende selbst für unseren Lebensweg zuständig. Aber es ist nicht zu übersehen, dass solche Erlebnisse in großem Maß dazu beitragen, Menschen auf eine falsche Spur zu bringen. Da jeder von uns zudem mit einer sündigen Natur auf die Welt kommt, fällt es nicht „schwer", dann auch einen solchen Weg einzuschlagen und weiterzugehen.

Auf diese Weise machte Wilhelm („Helme") Buntz im Gefängnis in Stuttgart-Stammheim Bekanntschaft mit solchen „Größen" wie Andreas Baader, Ulrike

Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, den Gründern der Terrororganisation RAF. Denn Buntz selbst war zum Dieb, Räuber und Totschläger geworden.

Ich möchte die spannende Geschichte dieses Buches nicht vorwegnehmen. Aber Gottes Wege sind jedes Mal einzigartig. Das gilt nicht zuletzt für Bekehrungsgeschichten von Menschen, die ein Leben nicht nur ohne Gott, sondern sogar gegen Gott geführt haben. Es gibt

nicht „die“ Bekehrung als ein Schema und Muster. Jede Umkehr eines Menschen ist einzigartig.

Immer wieder können wir nur staunen, wie Gott die Härte von Menschen erträgt und sie doch zur Buße führt. Sind wir nicht entsetzt, wenn jemand aus Trotz anfängt, einzelne Seiten aus der Bibel zu reißen und spottend zu rauchen? Kann Gott so etwas ohne Gericht hinnehmen?

Gott ist größer und Er hat auch das Herz von „Helme“ erreicht. Er las Gottes Wort, bevor er die Seiten rauchte. Und Gott sprach so zum Herzen von Wilhelm Buntz, dass er Jesus Christus als Retter annahm. Im Knast!

Damit nicht genug! Buntz erkannte, dass ein bekehrter Mensch ehrlich leben muss. Er war ja nur wegen eines Teils der Taten verurteilt worden, die er begangen hat. Und was tut er jetzt? Er macht das Unvorstellbare und schreibt doch tatsächlich einen Brief an den Staatsanwalt und bekennt alles, alle Taten. Er will sein Gewissen erleichtern. So etwas geht nicht ohne innere Zerrissenheit: „Soll ich mir mehrfach lebenslänglich noch aufbrummen lassen?“ Diese innere Not von Wilhelm Buntz wird im Buch nicht verschwiegen. Wie er zum Beispiel versucht hat, den Bekenntnisbrief wieder aus dem Briefkasten zu holen ...

Ein kurviger Weg

Als Leser lernen wir auch, dass der Weg eines bekehrten Sünders nicht gradlinig ist. Dass er mit vielen Kurven versehen ist. Dass man aufgeben möchte und Gott uns dennoch nicht umkommen

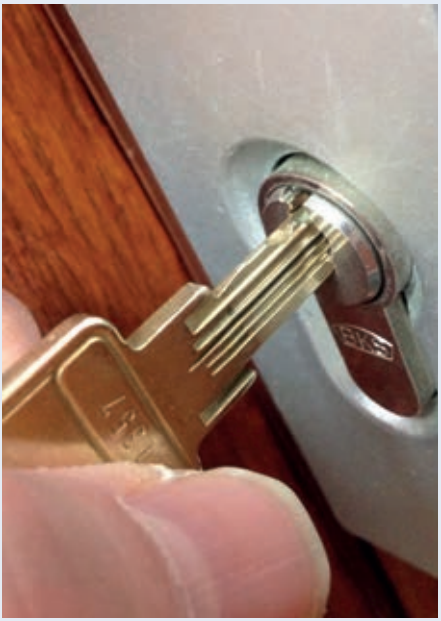
lässt. Dass man sogar auf Gott schimpfen kann – und dennoch gibt Gott uns nicht auf.

Christen können töricht handeln

Es handelt sich um ein sehr ehrliches Buch, in dem die Schwächen von „Helme“ nicht zu kurz kommen. Auch nicht die Schwächen von Christen, die schon länger gläubig sind. Nehmen wir ein Beispiel: Wilhelm Buntz wollten viele als Wunder-Mann und besonderes Exemplar auf Konferenzen und anderen Veranstaltungen „vorführen“. Ob das weise ist für solch einen „jungen“ Gläubigen, darüber denkt kaum jemand

nach. Hauptsache, man kann ein Highlight vorführen.

Am Anfang hat Buntz nicht durchschaut, was da eigentlich ablief. Als er aber dann in den Häusern erleben musste, wie Türen und Taschen verrie-



gelt worden waren, bevor er kam, wurde ihm die Heuchelei mancher klar. Auf der Bühne vorführen – und in Wirklichkeit gar kein Vertrauen in einen veränderten Lebenswandel haben, das passt nicht zusammen.

In meiner Umgebung?

Ich habe mich beim Lesen gefragt, ob sich solch ein Gläubiger, der aus dem Sumpf der Sünde zu Bekehrung gekommen ist, in meinem Haus, in meiner Familie wohlfühlen würde. Ob er sich in dem örtlichen Zusammenkommen, wo ich zu Hause bin, wohlfühlen würde, oder ob er sich als Außenseiter vorkäme. Ob er seinen Dienst für den Herrn ausführen könnte, oder ob er sich über das biblische Maß hinaus eingeengt fühlen müsste.

Wie gesagt – der Lebensweg des Glaubens von Wilhelm Buntz war nicht gradlinig. Zwischendurch verirrte er sich in eine charismatische Gemeinde, aber selbst in dieser Zeit hatte Gott eindrückliche Botschaften an Wilhelm, die ihn durch schwierige Zeiten führten. Und nun kann er Zeugnis ablegen von der Gnade Gottes.

Lohnarbeit statt Missionsarbeit

Mir imponiert auch, dass dieser Mann, nachdem er manche Einladungen zu Vorträgen erhalten und auch angenommen hatte, nicht sagte: Das mache ich jetzt zu meinem Lebensdienst. Nein, er arbeitete bis zum Pensionsalter „ganz normal" und verdiente auf diese Weise sein Geld. So konnte er sicherlich auch auf seiner Arbeitsstelle manchen ein gutes Zeugnis sein von einem durch Gottes Güte veränderten Menschen.

Besonders beeindruckend ist die Versöhnung mit seinem Vater. Diese Beziehung war von großer Härte geprägt. Aber die Vergebungsbereitschaft von beiden führte sie am Ende doch wieder zusammen. Auch ist es schön zu lesen, wie Gott Buntz in äußerst gefährlichen und herausfordernden Lebenssituationen bewahrte. Manchmal benutzte Er Menschen, manchmal griff Er auf direkte Weise ein.

Dieses Buch umfasst 249 Seiten und kann auch von jungen Menschen „verschlungen" werden. Es ist sehr gut geschrieben (und redigiert) worden, kostet 17,99 Euro, ist bei SCM Hänssler erschienen und kann beim Herausgeber von „Folge mir nach" (CSV, Hückeswagen) bezogen werden. Man kann es auch sehr gut am Büchertisch verwenden.

Manuel Seibel

Buchauszug (S. 207-212):
Mitten in meine Verwirrung platzte der nächste Kontakt mit meiner alten Welt: Michael. Als der Mann seinen Namen durch die Sprechanlage an der Wohnungstür sagte, wusste ich: Da kann was nicht stimmen. Michael hatte zweimal lebenslänglich. Unmöglich konnte er auf legale Weise hier sein. Trotzdem – Michael war ein guter Kumpel im Knast gewesen. Irgendwas musste ihn umtreiben ...

Innerlich war ich völlig aufgewühlt. Ganoven verrieten einander nicht! Punkt. Alles andere wäre einer Schande gleichgekommen. Selbst wenn ich jetzt anders war. Das ging einfach nicht. Und das wusste Michael auch, deshalb war er zu mir gekommen.

Andererseits war ich jetzt ein Gotteskind. Wie konnte ich dieses Verbrechen, das hier gerade geschah, einfach dulden? ...

„Herr Jesus!", rief ich innerlich. „Was soll ich bloß machen? Ich kann ihn nicht verraten – aber ich müsste. Hilf mir!" Plötzlich fiel mein Blick auf den Küchenkalender, der am Kühlschrank hing. Gebetsstunde. Heute war Gebetsstunde in der Gemeinde! ...

Neben mir kniete ein anderer Mann. Nach einer ganzen Weile wandte er sich zu mir um, sah mich an und sagte urplötzlich: „Helmi, mach dir keine Sorgen." Ich entgegnete ihm, wie er darauf komme, dass ich mir Sorgen mache. Da antwortet er zu meiner Verblüffung: „Der Besuch, den du hast – Gott kümmert sich darum. Sei ganz unbesorgt. Gott wird ihn wegschicken." ...

An diesem Morgen im achten Stock eines Hochhauses in Nagold übergab der Geiselnehmer Michael im Beisein seiner Geisel sein Leben Jesus ... Einige Zeit später rief ich neugierig in Bruchsal an ... Zwei Tage darauf war Michael tot in seiner Zelle aufgefunden worden – Herzinfarkt. Er hatte wohl an einem Herzfehler gelitten, der bisher nicht entdeckt worden war. Und nun war er gestorben – als Gotteskind.

Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, damit du lebst. 5. Mose 30,19

Verkehrt eingecheckt

Stellen wir uns einmal Folgendes vor: Erst im letzten Moment erreicht ein viel beschäftigter Manager den Flughafen. Er hetzt durch die Abfertigungshalle, durch die Kontrolle und hinein ins Flugzeug. Gerade noch geschafft! Schon rollt die Maschine zur Startbahn und hebt ab.

„Und wohin möchten Sie?", erkundigt sich sein Sitznachbar freundlich. „Ich habe einen wichtigen Geschäftstermin in Moskau. An diesem Vertrag hängt die Zukunft unseres Unternehmens", antwortet er bereitwillig. „Nach Moskau? Dann sitzen Sie aber im falschen Flugzeug", entgegnet sein Nachbar. „Diese Maschine fliegt nach Washington." – „Wie bitte? Sind Sie sicher?", fragt der Manager erschrocken.

Rasch wird die Stewardess herbeigerufen. „Aber ich muss doch unbedingt pünktlich in Moskau sein", jammert der Mann entsetzt, als sie Washington als Ziel bestätigt. Er zittert am ganzen Körper.

„Entschuldigen Sie bitte", versucht die Stewardess ihn zu beruhigen, „aber wohin Ihre Reise geht, entscheiden Sie auf der Erde und nicht in der Luft!"

Dass man in der Luftfahrt verkehrt eincheckt, kommt durch die Aufmerksamkeit des Personals nur äußerst selten vor. Wenn es jedoch um das ewige Ziel des Menschen geht, herrscht größere Nachlässigkeit.

Wie viele hasten von Termin zu Termin; eine Aktivität jagt die andere. Nur über das Ziel ihrer Lebensreise sind sie sich nicht im Klaren. Im Moment geht es ihnen gut. Warum sollten sie über ihr ewiges Ziel nachdenken? Doch ob wir einmal bei Gott in der Herrlichkeit ankommen werden oder in der ewigen Gottesferne – auch das entscheiden wir „auf der Erde". Danach ist keine Zieländerung mehr möglich.